

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

144 (25.6.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Postkasten monatlich 1,80 M., vierteljährlich 3,90 M., zugestellt durch unsere Träger monatlich 1,40 M., vierteljährlich 4,20 M.; durch die Post 1,44 M. bezogen 4,32 M. voranzuschicken.
Ausgabe: Montag mittags; Geschäftstags: 7/8-11 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 123, Redaktion Nr. 451
Anzeigen: Die Typsetzerei od. deren Raum 25 A., zuzügl. 30 % Zeitungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmefluß 1/2 Vorm., für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

An das badische Volk! Mitbürger!

In diesen schweren Tagen deutscher Geschichte wenden wir uns an Euch!

Der der deutschen Republik aufgewonnene Friede ist ein unerbittlicher Verstoß gegen die Gedanken der Völkerverständigung, des Rechts und gegen das Wilson-Programm. Politisch und wirtschaftlich sind die Folgen für uns, darüber soll kein Zweifel sein, furchtbar. Die Zukunft wird lehren, daß dieser Frieden trotz des besten Willens, geschlossene Verträge zu halten, die Kraft des deutschen Volkes übersteigt. Die Zeit muß kommen, da eine vom Weibe der Kriegsgötter befreite Welt zu einem gerechten Urteil fähig sein wird. Dann wird man erkennen, welches Unrecht unter Bruch feierlicher Zusagen dem deutschen Volke zugefügt wurde.

Mit besonderem Schmerz erfüllt uns das Schicksal Deutschlands und des Präsidentenwahlgebietes. Wir hoffen zuversichtlich, daß in Bälde durch bevorstehende Vereinbarungen über die Handhabung des Besatzungsrechts die Lage der getreuen Bevölkerung erleichtert, ihr freier Verkehr mit dem Deutschen Reich ausgedehnt, und so der Weg zu ihrem Heimatland und Volk wieder geöffnet wird. Wir stehen unentwegt zu diesen am härtesten Betroffenen unserer Bürger.

Zeit ist es unsere heiligste Pflicht, dem Vaterlande zu dienen. In den Tagen des Glücks haben wir Deutschland immer die Treue bewahrt. Doppelt stark sei sie in diesen Zeiten tiefer Not. Der Wille, trotz allem eine neue deutsche Zukunft zu schaffen, muß uns erfüllen. Rettung kann nur werden, wenn jeder einzelne in treuester Pflichterfüllung seine Arbeit leistet und so mit ganzer Kraft dem Vaterlande dient. Die stilligen und fleißigen Kräfte unseres Volkes sind tief erschüttert. Ein brutaler Egoismus macht sich breit und führt zum Kampf aller gegen alle. Wir müssen zu den alten Grundgesetzen der Arbeitsehre und der Pflichterfüllung zurückkehren. Wie so oft in den letzten Monaten wollen wir Badener uns auch hier besonders bewähren. Vergeht nicht, daß der neue Staat der Staat aller ist. Ihr könnt Euch selbst, wenn ihr eure ganze Kraft für das Wohl des Staates einsetzt. Nur dann ist ein Volk verloren, wenn es sich selbst aufgibt. Unser Glaube an Deutschland bleibt unerschütterlich. Durch unsere Arbeit schaffen wir uns eine neue Zukunft!

Karlsruhe, den 23. Juni 1919

Das badische Staatsministerium.
Geiß,
Staatspräsident.

Der deutsche Parteitag.

Von St. Meier.

Karlsruhe, 25. Juni.

Eine ereignisreiche Woche liegt hinter uns. Der Parteitag hat für die sozialdemokratische Partei nutzbringende Arbeit geleistet. Er hat versucht, die schwere Aufgabe, die ihm durch die Verhältnisse aufgebürdet worden ist, zu lösen. Die Delegierten aus dem ganzen Reich kamen mit mehr oder weniger Oppositionsgeist nach Weimar. Die politische Führung von der gerade die sozialdemokratische Partei sehr stark beherrscht wird, fand ihren Niederschlag in den Beschlüssen des Parteitages.

Die Zeitungen der Unabhängigen schrieben allerdings zu Beginn der Tagung; die Rechte flüchtete, die Opposition ist totgeschlagen und ähnliches. Wer aber den Verhandlungen beigewohnt hat und den Verlauf der manchenmal sehr erregten Debatte verfolgt hat, der wird — wenn er ehrlich sein will — zugestehen müssen, daß diese Behauptungen unrichtig sind. Nur Menschen, die mit einer so kalten und berechnenden Bosheit und einer so ausgeprägten Denarrogie schreiben, wie es die Herren von der U. S. P. tun, wenn es gilt, unserer Partei etwas anzubringen, können solche Behauptungen in die Welt hinaus schleudern.

Schon der Tag der Eröffnung bewies, daß die Delegierten in sehr hohem Maße ihre eigene Meinung über die Aufgaben des Parteitages haben. Die Tagesordnung wurde erweitert. Ein besonderes Merkmal über auswärtige Politik muß Berneise in alle Referenzen gestellt. Das geschah gegen den Willen der Genossen aus dem Parteivorstand und gegen den Willen der leitenden Parlamentarier. Alle Welt weiß, daß Perastein während dem Krieg gegen unsere Partei handelte. Die Parteigenossen wollten aber die Gründe für sein Verhalten aus seinem Munde hören. Der Antrag wurde daher auch nur gegen wenige Stimmen angenommen. Perastein hat das Vertrauen und die Hoffnung der Parteigenossen nicht gerechtfertigt. Es war ihm offenbar darum zu tun, seine Haltung während des Krieges vor den Parteigenossen zu rechtfertigen. Neue Wege in der auswärtigen Politik hat auch er keine gezeigt. Das Bedauerliche aber war, daß er in seinem Schlußwort einen nicht gerade ehrenvollen Rückzug antrat und unter dem Druck der sehr hochgehenden Diskussion das abschwächen suchte, was er im Referat gesagt hatte. Nach ihm war es kein glücklicher Griff, Perastein das Referat über die auswärtige Politik zu übertragen. Sein ethisches Sünden nach Wahrheit wollen wir nicht in Zweifel ziehen. Er trakt die Wahrheit, nicht sie aber, wie er unter dem Eindruck der Diskussion selbst ausgehen mußte, nicht immer auf dem richtigen Weg.

Die Diskussion über den Bericht des Parteivorstandes gestaltete sich sehr lebhaft. Mander Sprecher brachte dabei, die im Lande draußen herrschende Mißstimmung unterholen zum Ausdruck. Die edelste und nicht nur unehrliche, sondern geradezu irrupelle Politik und Agitation der U. S. P. wurde dabei einer scharfen Kritik unterzogen. Der Einigungsgedanke wurde von allen Rednern, besonders auch von Weis, dem Berichtserstatter, warm begrüßt. Der Parteitag ließ aber keinen Zweifel darüber, daß eine Einigung nur auf dem Boden der Demokratie, wie sie im Erörterungsprogramm niedergelegt ist, möglich ist. Keine Putz- und Bergewaltigungen, sondern Arbeit und Aufbau ist die Parole, die zur Einigung einmal führen kann, wenn die Voraussetzungen auf der anderen Seite dafür gegeben sind. Die scharfe Abrechnung mit der Kampfweise der U. S. P. war dringend notwendig. Die politische Verwirrung, von der auch ein großer Teil unserer eigenen Parteianhänger ergriffen ist, ist nicht zuletzt auf die gemeine, jeder Wahrheit und Wirklichkeit gohnsprechende Agitation der Unabhängigen zurückzuführen. Es war bezeichnend, daß gerade der Genosse Braun-Münsterberg so scharf gegen die U. S. P. wendet. Er war es, der vor Monaten schon nichts unversucht gelassen hat, um die Einigung herbeizuführen. Die Erfahrungen aber, die er mit allen seinen Bemühungen machen mußte, haben ihn zu der scharfen Stellungnahme gezwungen.

Mit den Kommunisten hat sich der Parteitag wenig beschäftigt. Sie sind — zu ihrer Ehre sei dies gesagt — mutig genug offen heraus zu sagen, daß sie die Demokratie bevorzugen. Sie haben aus ihrer Kampfmethode die Konsequenzen gezogen. Wenn das die Unabhängigen heute tun, haben wir morgen die Einigung. So laue sie das Erörterungsprogramm anerkennen — und das tun sie nach ihren Zeitungen — so lange leben sie auf dem Boden der Demokratie und müssen jede Bergewaltigung ablehnen. Aber vor dem großen Schritt der Konvention fürchten sie sich. Sie wollen ihre „Unabhängigkeit“ nach allen Seiten wahren, damit sie ihre Entscheidungen auch „unabhängig“ treffen können.

Reichsminister Noske hat sich wie kaum ein Minister in der Reichsregierung vor dem Parteitag über seine bisherige Tätigkeit zu verantworten. Generell lehnte er sich mit den Parteigenossen aneinander. Die Anträge, die seine Entlassung forderten, fielen alle. Nur wenige Genossen stimmten für sie. Es wird im Lande draußen nun viele Genossen geben, die sagen, die Delegierten hätten sich von Noske zurückziehen lassen. Eine derartige Behauptung kann aber nur ein politischer Ideologe aufstellen. An Anträgen hat es nicht gefehlt. Noske hatte auch keineswegs bestritten, daß schwere Fehler, ja Sündenfälle vorgekommen sind, daß manches an den freiwilligen Truppen besser sein dürfte. Er erklärte aber auch weiter, daß feierhaft an der Neuorganisation gearbeitet wird. Der Reichsminister erhielt ein Vertrauensvotum vom Parteitag, aber nicht weil er sich so glänzend gerechtfertigt hat, sondern weil die Delegierten in ihrer Gesamtheit sich der Tatsache nicht verhehlen konnten, daß die Regierung eine Macht braucht, auf die sie sich stützen kann. Diese Macht ist bitter notwendig.

Das große Vergehen in den Augen unserer Parteigenossen ist ja weniger die Reichstruppe an sich, vielmehr sind es die Offiziere, die aus dem alten Heere übernommen worden sind. Daß da manche Klage berechtigt ist, darüber besteht in Parteikreisen kein Zweifel und das kam auch auf dem Parteitag zum Ausdruck. Aber wo in aller Welt, sei es in Rußland, in Ungarn oder in der Rheinprovinz, hat nicht die jeweilige Regierung, die sich eine bewaffnete Macht zu ihrem Schutze sicherte, auf die Kämpfer der Hochadeln Vergangenseit zurückgegriffen? Wo sind da die stammenden Proteste unserer Parteigenossen abzusehen? Auch jene Offiziere, die in München zur roten Armee gingen, waren nicht kauer überzeugte Kommunisten, noch weniger aber bewaffnete Anhänger der Räterepublik, noch doch begleiteten sie Führerrollen in der roten Armee! Auch die radikalen Kreise haben, wie die Tatsachen beweisen, auf die alten Militärs zurückgegriffen. In ein Weidbraut-erleben des Militarismus im alten Sinne ist nicht zu denken. Die Auftragsarbeit unter den Mannschaften, wie Perastein hat begonnen und sie wird energisch fortgesetzt. Die Behauptung der Genossen, Noske habe keine Truppen nicht mehr in der Hand, sind nicht am Platze. Nur ein Genosse der sich ein Urteil bildet, ohne etwas über den Gesamtzustand zu wissen, kann derartige Worte vorgebrungen werden. Die Auftragsarbeit unter den Mannschaften, wie Perastein hat begonnen und sie wird energisch fortgesetzt. Die Behauptung der Genossen, Noske habe keine Truppen nicht mehr in der Hand, sind nicht am Platze. Nur ein Genosse der sich ein Urteil bildet, ohne etwas über den Gesamtzustand zu wissen, kann derartige Worte vorgebrungen werden.

Am meisten bedrückt hat der Verlauf der Diskussion über den Bericht der Fraktion der deutschen Nationalversammlung. Die Schuld daran liegt bei unseren Genossen in der Regierung. Reichsminister Weisler übertrug am Freitag morgen dem Parteitag mit einer großen Rede. Durch Weisler erfuhr auch der Parteitag, daß in der Reichsregierung die Genossen nicht einer Meinung sind. Er lehnte sich mit seinen Ausführungen keinen Anstoß auf. Er suchte offenbar schon lange eine Gelegenheit, einmal mit seinen Gedanken in die Öffentlichkeit zu flüchten.

Im ersten Teil seiner Rede entwickelte er großzügig den Gedanken der Planwirtschaft, wie er ihn in seiner Denkschrift niedergelegt hat. Im zweiten Teil lehrte er den Herdeseufz hervor und betonte mit Nachdruck, daß leider nicht alles so leicht geht, wie es sich die Genossen draußen im Lande vorstellen. Nicht gerade erfreulich waren seine Ausführungen gegen den Ernährungsminister, den Genossen Robert Schmidt, dem er vorwarf, daß er schon viel zu viel Lebensmittel eingeführt hätte. Weisler mußte sich dann vom Genossen Schmidt unter dem Beifall des Parteitages jagen lassen, daß wir nicht genug Lebensmittel bekommen können, und daß es Aufgabe eines sozialdemokratischen Ministers sein muß, ohne Rücksicht auf die Golddecke aber mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des ganzen Volkes, soviel Lebensmittel als wir nur bekommen können, einzuführen.

Durch die Rede des Genossen Weisler wurde die Ansprache zum Nachteil der Gesamtpartei verhöhen. Über die so wichtige Frage der Vermögensabgabe wurde so viel wie nicht gesagt. Auch darüber wurde nicht gesprochen, was die Fraktion und die Reichsregierung schon alles getan haben, um den patriotischen Schmutzspitzen, die Millionenvermögen ins neutrale Ausland schaffen, um der Vermögensabgabe zu entgehen, das Handwerk zu legen. Der Parteitag wäre die Stelle gewesen, wo die Genossen ausprechen sollten, daß das Hinansziehen der Vermögensabgabe und die Kapitalflucht gegen die bis heute so viel wie nichts gechehen ist, ein Stück Ursache der Unzufriedenheit unserer Parteianhänger mit der deutschen Nationalversammlung sind. In diesen beiden wichtigen Fragen hätte der Parteitag die Genossen in der Fraktion wie in der Regierung vorwärts treiben müssen. Das ist beklauerlicherweise nicht geschehen.

Die Beschlüsse der gestellten Anträge bezifferte sich gegen Ende der Beratung auf über 280. Sehr viele, die von großer tatsächlicher und politischer Bedeutung sind, wurden einstimmig angenommen. Ueber Inhalt und Bedeutung der einzelnen Anträge wird später noch einmal zu sprechen sein. Zusammenfassend darf aber gesagt werden, daß der Parteitag die Aufgabe, die der Parteitag für die Partei zu erfüllen hatte, war er voll und ganz bewußt. Es wurde eine Riesearbeit geleistet. Noch mehr aber der Boden für neue agitatorische und organisatorische Arbeit vorbereitet. Wir brauchen weder nach links noch nach rechts abzuweichen, aber wir müssen uns mehr als das bisher gechehen ist auf uns selbst besinnen. Unsere Kampfmethode gegen die bürgerlichen Parteien darf nicht in geringsten durch die Beteiligung der Partei an der Regierung beeinträchtigt werden. Auf die müssen wir wieder zurückgreifen. Das Bürgerium in Deutschland haßt uns, weil es in uns den Träger einer neuen Weltordnung erblickt. Dieser Haß kann erlösen, wird aber nie verschwinden. Unsere Schlußfolgerung ist aber, daß wir nicht allzuviel Kompromisse mit den bürgerlichen Parteien schließen. Das in der deutschen Nationalversammlung vereinbarte Programm muß so rasch wie möglich durchgeführt werden. Wir müssen an die Arbeit gehen und alle Hindernisse, die wir noch vorfinden, beseitigen. Den bürgerlichen Parteien aber müssen wir offen sagen, daß wir entweder mit ihnen oder gegen sie, die neue Weltordnung aufzurichten beginnen. Wenn wir an die Arbeit gehen, dann können wir allen Seemannungen zum Trotz die neue Gesellschaftsordnung errichten und das arbeitende Volk einer neuen und besseren Zukunft entgegenführen.

Vorbereitung zur Unterzeichnung. Zubel in Paris.

Paris, 24. Juni. Am Montag abend gegen 6 Uhr verbreiteten die Blätter durch Extra-Ausgaben, daß die Deutschen den Friedensvertrag bedingungslos unterzeichnen werden. Obgleich über den Beschluß der deutschen Regierung kein Zweifel mehr bestehen konnte, wurde die Nachricht mit Freude und Gungung aufgenommen. Sie verbreitete sich mit Wunderschnelle auf den Boulevard und in den Kaffees. Vor den Anschlägen steute sich die bestig gefühlvolle Menge. Auf allen Gesichtern erglänzte die Freude, daß es Friede sei. Die vorübergehenden Soldaten lacht und sind froh, endlich nach Hause getarnt zu werden. Einzelne Käufer sind mit den Flaggen der Alliierten geschmückt. Auf der Place de l'Opera drängte sich eine große Volksmenge. Madame Cheval sang die Marseillaise, deren Refrain von den Zuhörern mitgegeben wurde. Im Juvaküderdam fanden große Kundgebungen der Versammelten statt. Eine Dekkategorie fuhr auf und feuerte in Gegenwart Clemenceaus, der die Aufforderung, persönlich das Kommando zum Feiern zu geben, ablehnte, eine Salve ab.

Paris, 24. Juni. Ag. Soc. Alle Minister bezogen sich am Montag Abend 7 Uhr nach dem Kriegsministerium, um Clemenceau zu bepluchwinken. Die Gloden der Straßen verführdeten auf Anordnung des Kardinals Anotte die Zustimmung Deutschlands zur Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Paris, 24. Juni. Ag. Soc. Der Ministerpräsident von Paris ließ am Montag Abend zur Feier der Nachricht, daß die Deutschen den Friedensvertrag unterzeichnen, Artillerieabfeuer abfeuern. In welcher Zeit erkünten die Sirenen, die sonst bei der Annäherung von Feindzügen in Tätigkeit waren.

Paris, 24. Juni. Clemenceau begibt sich am Mittwoch nach Versailles, um die letzten Anordnungen zu treffen.

Präsident Wilson wird noch am Abend der Unterzeichnung nach Paris reisen, wo er sich am folgenden Tage nach den Vereinigten Staaten einschiffen wird.

Es erhebt sich die Frage, wann die Zeremonie der Unterzeichnung im Spiegelssaal in Versailles stattfinden wird. In Konferenzkreisen glaubt man, daß die Unterzeichnung am Vormittag erfolgen kann. Gelandier von Daniel wurde am Montag ernannt, unverzüglich die Anzahl der deutschen Bevollmächtigten und der Zeitpunkt ihrer Ankunft anzugeben. Ihre Vollmachten werden verifiziert und ihre Namen an die Spitze des Friedensvertrages eingetragt werden, welche Formalitäten wohl einen Tag beanspruchen werden. Der Väterrat diskutiert am Montag die Verlegung der deutschen Flotte in der See. Ueber die mit Rücksicht auf die durch die deutsche Besatzung begangene Verletzung des Waffenstillstandes zu ergreifenden Maßnahmen wurde noch nichts beschlossen.

Paris, 24. Juni. Ag. S. W. A. Konar Red und Lord Milner werden London Mittwoch Abend verlassen, um sich nach Paris zu begeben, wo sie im Namen Großbritanniens den Friedensvertrag unterzeichnen werden. Die anderen Mitunterzeichner, Lloyd George, Balfour und Barnes, befinden sich bereits in Paris.

Paris, 24. Juni. Nach dem „Echo de Paris“ soll Clemenceau, der der Meinung ist, daß sein Werk vollendet sei, die Absicht geäußert haben, sich nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages zurückzuziehen. Das „Echo de Paris“ schließt daraus, daß der Friedensvertrag durch Kammer und Senat Ende Juli ratifiziert sein wird.

Der oberste Wirtschaftsrat.

Amsterdam, 24. Juni. Nach einer Meldung des „Telegraph“ aus Paris berichtet der „New York Herald“, daß die amerikanische Regierung sich gegen den Vorschlag Englands, den Obersten Wirtschaftsrat nach dem Kriege weiter bestehen lassen, erklärt hat. Gower hat namens der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß die amerikanischen Staaten nicht die Absicht haben, Europa länger als unbedingt nötig, zu ernähren. Sie sind davon überzeugt, daß in Europa roher normale Zustände zurückkehren werden, wenn diese Länder gestärkt werden, selbst so viel wie möglich ihre Produktion zu steigern.

Aus der englischen und amerikanischen Arbeiterbewegung.

London, 24. Juni. Reuters. Der Baumwollstreik in Lancashire wurde heute in einem in Manchester abgehaltenen Kongress auf der Grundlage der 48-Stundenwoche mit einer 20prozentigen Lohnerhöhung beigelegt. Die Arbeit wird am 30. Juni aufgenommen.

Atlantische City, 24. Juni. Der amerikanische Arbeiterverband hat eine Entschädigung zu Gunsten der 44-Stundenwoche angenommen und den ausführenden Ausschuss beauftragt, hierfür sich einzusetzen.

Zur Verlegung der deutschen Flotte.

Paris, 23. Juni. Die Budgetkommission der Kammer beschloß, eine Kommission zum Ministerpräsidenten zu delegieren, um anzufragen, ob die Regierung in der Lage sei, sofortige Auskunft zu erteilen, unter welchen Umständen die deutsche Flotte verlegt werden sei und welche Maßnahmen die Regierung zu treffen gedente, um Frankreich vor Schäden zu schützen, der ihm durch die Verlegung der Schiffe entstehen kann, von denen ein Teil Frankreich zufallen sollte.

Paris, 24. Juni. „Intransigent“ vernimmt, daß die Deutschen diejenigen Schiffe zerstört haben, die früher zur Klotenbasis von Kiel gehörten. Weiter veröffentlicht das Blatt eine Depesche aus London, wonach der Schlachtkreuzer „Baden“ nach 18 Stunden nach der Verlegung der übrigen Schiffe in die Luft geflogen sei.

Amsterdam, 24. Juni. Dem „Telegraaf“ zufolge melden die „Times“, daß Kontradmiraal von Neuter wegen Verletzung der Bestimmungen des Waffenstillstandes vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Der Alliiertenrat in Paris wird den Termin für einen Prozeß festsetzen. Aus mehreren Mitteilungen geht hervor, daß die Deutschen für die Verlegung der Schiffe den Augenblick wählten, wo eine große Anzahl britischer Kriegsschiffe zu Übungen in See gegangen war.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Siebig.

Nachdruck verboten. Wohin führte der Peter sie? So weit in die Fremde! Und wie würden die Kinder sich schämen? Voll pärtlicher Sorge wendete die Mutter ihre Augen auf die Kinder — lauter Blondköpfe waren es, zehn, acht, sieben und zwei Jahre alt — Gretchen, Maria, Lena und das kleine Stinchen. Die drei ältesten mußten in die Schule. Frau Kettchen hielt nicht viel vom Studieren, aber schön schreiben und auch richtig schreiben mußten sie doch lernen und, hell singen und brav beten. Ob sie das hier auch alles lernen konnten?

Der Mutter Blick suchte den Himmel: ach, der sah so verblüffend aus wie ein blankes Schild, an dem selbst die Gebete, gestammelt von der unschuldigen Mund, abprallten! Mit leicht gitternder Hand fuhr sie über einen lieben Kopf nach dem andern.

Schlaftrunken, übermüdet, reflektierten sich die Kinder. Ihre blonden Häuptchen hingen matt und nickten willenslos hin und her wie schwere Köpfe im Wind. Beim nächsten heftigen Mähergerumpel ruckelten alle vier vom unbehaglichen Sitz; da lagen sie zusammen auf einem Häufchen am Boden der Weidhütte.

Die armen Kinder! Frau Kettchen suchte sie zu ermuntern, aber dann gab sie's auf: es war das Beste, sie schlafen zu lassen, so eben doch immer nur dieselbe gleiche, einödnige Weidhütte! Ein Schiffchen unendlicher Vereinnamung durchschauerte sie plätschend, fast überlaut sich herans: „Peter, Peter!“

„Was dann, Kettchen?“ Er drehte sich rucklos nach ihr um. Ihre Stimme hatte so verängstigt geklungen. „As dir wot, Kettchen?“

„Da nix!“ Sie schämte sich. „Sie hätte es ihm ja auch gar nicht beschreiben können, wie ihr zuzumute war, nun sie immer weiter und weiter fort kamen von der Station, wo doch wenigstens die Lokomotive schauerte und dampfte, die sie der Heimat entführte, die sie aber auch wieder dorthin bringen konnte, dorthin, wo der Rhein fließt. War ihr nicht jetzt so, als käme die Welt und alles, was gut und schön man, hundert-

Mit Berlin, 24. Juni. In hiesigen Marinekreisen wird wiederholt berichtet, daß in Berlin von der Verlegung der Schiffe in der See-Bucht nichts bekannt ist. Die Verlegung war weder auf einen spärlichen Ruch zurückzuführen, noch eine Tat der Verweigerung. Sie konnte nur durchgeführt werden nach längeren, genauen Vorbereitungen und bei vollem Einverständnis zwischen Mannschaften und Offizieren, da gleichzeitig mit der Verlegung die Boote zur Rettung der Besatzung klar gemacht werden mußten. Es muß ein vollkommener Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar nur um eine Tat aus dem Gefühl nationaler Würde und aus militärischem Ehrgefühl heraus. Wenn sich unter den Mannschaften frühere Reuterei befunden, so ist ihr Einverständnis mit der Tat daraus zu erklären, daß sie darüber enttäuscht worden sind, daß von einer erhofften Verbrüderung mit der englischen Flotte usw. nichts zu spüren war. Ein Rechtsgrund für die Engländer, die Verlegung zu bestrafen, liegt nicht vor.

Amsterdam, 24. Juni. „Daily Chronicle“ vom 23. Juni meldet aus London zur Verlegung der deutschen Schiffe vor Scapa Flow, daß 6 Deutsche getötet und 10 verwundet wurden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Feststellung dieses Blattes, daß die verlegten Schiffe kein Verweigerungsmerkmal für die englische Schiffsahrt bilden. Da man mit einer solchen Eventualität rechnend den Schiffen Plätze zugewiesen hatte, die außerhalb der Fahrwege lagen. Der Marineattaché des „Daily Chronicle“ schreibt: Die Deutschen hätten durch die Verlegung ihrer Schiffe die Möglichkeit ergreifen, sich der endgültigen Schmach zu entziehen und die deutschen Schiffe seien mit wehenden Fahnen untergegangen. Darüber, ob die Verlegung rechtmäßig sei, gingen nach den Sachverständigen die Ansichten auseinander. Der Friedensvertrag sei noch nicht unterzeichnet gewesen, also habe der Krieg noch angehalten. Am Kriege aber könne das Entweichen von Gefangenen und Schiffen unter eigener Gefahr schwerlich beurteilt werden. Im übrigen ist der Sachverständige der Ansicht, die Deutschen hätten ein Problem gelöst, das so schwierig gewesen sei, daß es wahrscheinlich die Alliierten untereinander einigset haben würde.

London, 24. Juni. Kontradmiraal Neuter ist heute nach Scapa Flow in der Nähe von Orkney gebracht worden, wo er unter Arrest steht. 1800 andere Marineoffiziere und Mannschaften wurden von Scapa Flow nach dem nahegelegenen Lager gebracht.

Eine österreichische Note über den Völkerverbund.

Wien, 23. Juni. Staatskanzler Dr. Renner hat im Namen der deutsch-österreichischen Delegation dem Präsidenten der Friedenskonferenz eine Note über den Völkerverbund überreicht. Es heißt darin: Daß der Friede und der Eintritt in den Völkerverbund verweigert, hat uns tief enttäuscht, umso mehr als die übrigen aus den Trümmern der Monarchie entstandenen Staaten als ursprüngliche Mitglieder des Völkerverbundes gelten und nicht der geringste Grund vorliegt, warum Deutsch-Österreich in dieser Beziehung eine schlechtere Behandlung erfahren soll. Die deutsch-österreichische Republik hat ihre nationalen Verpflichtungen jederzeit gewissenhaft erfüllt und seit Monaten unerschütterlich an der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung bemüht hat und sich ausschließlich vom Geiste des Friedens und der Achtung der Völkerrechte leitet. Es werden sich auch nach Friedensschluß Fragen ergeben, die mit der Liquidierung der Monarchie und der territorialen Gestaltung der Staaten zusammenhängen. Eine Lösung der Probleme kann ohne Mitwirkung des Völkerverbundes nicht durchgeführt werden, da bei der Kriegskluft einzelner dieser neuen Staaten ohne derartige schiedsrichterliche Instanz nicht abgesehen wäre, wie ein Krieg vermieden werden könnte. Deutsch-Österreich fordert angehängt seiner geringen Volksgeschichte, seiner ungedeckten und ungenügenden strategischen Anlagen und seiner vollständigen militärischen Abhängigkeit den besonderen Schutz des Völkerverbundes und sieht es als Vorbedingung seiner Existenz an, daß nach seinem Wunsch, Aufnahme in den Völkerverbund, gehandelt werde. Die Note lenkt weiter die Aufmerksamkeit auf den Antrag des Professors Lammasch zur Völkerverbandsfrage und wiederholt die dringende Bitte, Deutsch-Österreich gleichseitig mit dem Friedensschluß als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerverbund aufzunehmen.

Eine erste Mahnung des „Vorwärts“.

Berlin, 25. Juni. Der „Vorwärts“ ruft die Rassisten an die innere Front: Er schreibt: Der kümmerliche Gewinn, der mit der Bereitwilligkeit, dem furchtbaren Frieden zu unterzeichnen, zu Acker erlaubt ist, würde zerfallen, wenn der Bürgerkrieg das Vernichtungswort da fortsetzte, wo es der Völkerverbund liegen gelassen hat. Der Bürgerkrieg aber droht. Der Traum der Räterepublik ist noch nicht ausgeräumt. Eine Garpe auf der äußersten Linken glaubt, die 3 1/2 zum Revolver genommen und wird von den ruhigeren Truppen nur mit Mühe zurückgehalten. Die Rüstungen leben als Ergebnis einer Erhebung die blutige Katastrophe voraus: T. K. Klöpfe, und das sind nicht nur Kopfgehirn, jagen: Zeit oder nie.

menner nur mit Mühe zurückgehalten. Die Rüstungen leben als Ergebnis einer Erhebung die blutige Katastrophe voraus: T. K. Klöpfe, und das sind nicht nur Kopfgehirn, jagen: Zeit oder nie.

Zur Haltung der Demokraten in der Friedensfrage

Schreibt uns ein Parteigenosse: Der arbeitende Teil der Bevölkerung nahm als selbstverständlich an, daß abgesehen von den Parteien, deren Anhänger so massiv ins Land schrien: „Niemo!“, um dann sofort die Koffer zur Abreise zu packen, die Parteien denen nach ihren eigenen Worten, die demokratische Fortentwicklung am Herzen liegt — und an eine solche kann doch erst richtig nach Eintritt eines, wenn auch sehr schweren, Friedens gedacht werden — bei der Verhandlung des künftigen Waffenstillstands praktisch mitarbeiten würden. Zur Ueberzeugung, sogar ihres eigenen vorzüglichen Organs, der „Frankfurter Zeitung“, konnte sich die demokratische Partei in der Nationalversammlung nicht zu einem entscheidenden Schritt aufraffen und die Sozialdemokratie mußte mit dem Zentrum, das hier einen außerordentlich gefunden und menschlichen Sinn verriet, die durch den grausigen Weltkriegswahn in den tiefsten Dreck geschobene deutsche Seele aus dem Schlamm herausziehen, damit sie nicht ganz verfliehe. Denn was wäre bei Verweigerung der Unterzeichnung zum Friedensvertrag anderes herausgekommen, als ein blutiges Chaos? — In der schwersten Stunde der Entscheidung für unser Vaterland hat die Demokratie, die stets so viele herrliche Worte in den Mund nimmt, schließlich versagt! Das sollte unvergessen bleiben! Die Stimmen des Mannes aus dem Volke legt es aber so aus, daß den Demokraten eine französische Herrschaft, unter welcher sie ihre kapitalistischen Interessen besser gewahrt zu wissen glauben, lieber ist, als eine sozialistische deutsche Republik. Die deutsche Demokratie darf sich nicht wundern, wenn ihr derzeitige Motive entgegengestellt werden, sie ist durch ihr klägliches und unmännliches Verhalten selbst schuld daran!

Kleine Nachrichten.

Krise in der deutschen Regierung. Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet wird, hat das preussische Kabinett sein Verbleiben im Amte von der morgigen Aussprache in der preussischen Landesversammlung abhängig gemacht.

Erlaubte Weinabfuhr. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge ist die Abfuhr sämtlicher preussischer Weine nach dem rechten Rheinufer durch die französische Besatzungsbehörde freigegeben worden.

Die Erhaltung der deutschen Kriegsgräber in Frankreich. Nach den offiziellen Bestimmungen in vielen Gemeinden Frankreichs dürfen Gräber bereits nach fünf Jahren neu belegt werden. Um zu verhindern, daß diese Bestimmungen auch für deutsche Kriegsgräber angewandt werden, ist, wie die F. V. R. aus der Waffenstillstandskommission erfahren, die französische Kommission in Spaa am 18. Juni dem französischen Kommando in Spaa ein Schreiben geschickt worden, in dem die Gräber der deutschen Krieger vor dieser Neubelegung zu bewahren, damit die Möglichkeit besteht, die Leiche des Verstorbenen heimzuführen oder das Grab zu besuchen.

Mit alten Mitteln. Die Zeitung „Republik“ ist vom Oberkommandierenden in den Marken geizig verboten worden.

Aus dem süddeutschen Grenzgebiet. Aus Anlaß der Vorfälle bei Wenden und Hall am 23. Juni haben zwei Deutsche, die geraubt und gefangen genommen wurden, freigelassen. Die beiden, Gustav Heiser und Graf Reibel, in Wall erschossen. Die Leiche des letzteren blieb 24 Stunden in dem Arrestlokal der aus politischen Gründen Verhafteten liegen, in dem auch die beiden Reichsdeutschen gefangen gehalten wurden. Der Parteiführer Schweg wurde auf dem Bahnhof Marzenburg von Osten grundlos geschnitten und getötet. In Wall sollen noch mehrere acht Balken erschossen worden sein. Wegen die Verhandlungen und Besatzungen der beiden Reichsdeutschen hat der deutsche Geschäftsträger in Neval bei der estnischen Regierung Protest eingelegt.

Zur Verlegung der deutschen Flotte. Etwa 1800 deutsche Offiziere und Mannschaften befinden sich im Zusammenhang mit der Verlegung der deutschen Flotte auf dem Wege zu einem Internierungslager.

Schweizerische Pläne. „Geslo Slowo“ veröffentlicht eine Neuherausgabe des tschechoslowakischen Ministers des Äußeren Beneš über die zukünftige tschechoslowakische Politik, welche einer festen, ausgeübten nationalen Verteidigung bedürfe, um in Mitteleuropa ein neues politisches Geistes zu errichten, mit dessen Hilfe sich die kleinen Völker wechselseitig ihren Bestand und ihre Entfaltung sichern könnten. Die Tschechen würden zu diesem Zweck sich mit Polen, Rumänien und den Südslawen vereinigen, um im Osten Deutschlands eine Rolle zu spielen, die Frankreich im Westen spiele.

W. Monen Meilen weit hinter ihr? Sie knete in einem ungeheuren Raum, in dem ihr lastender Fuß keinen Boden, ihre suchende Seele keinen Halt fand.

„Peter, sind wir dann noch nie bald da?“ „Nur noch ein Stein!“ tröstete er. „Der erste Dorf kommt jetzt gleich. Siehe, da ist als Mais!“ Er wies ihr die hohen, schlängelnden Weizenfelder, deren Kruakenköpfe noch von weißlichen, schiffelartigen Wätern verhüllt waren, mit deren leuchtendgelben Schuppen, die im Sonnenlicht wie silberne Haar glänzten, aber das heiße Sommerlicht wärmend wehte.

„Da dervon bauen wir uns auch mal an für die Sühner.“ sagte er, „da legen sie gut nach. Um für die Schweine ist das überhaupt ne Lederbissen. Du sollst mal sehen, was du für Eier nach der Stadt verkaufen kannst!“

„Da“ — ein wehmütiges Räckeln spielte um ihren Mund — „da ist doch nie wie bei uns zu Haus! Wie soll ich dann hier noch der Stadt kommen? Die ist ja viel zu weit!“ Aber gleich darauf mochten sie doch miteinander Pläne, wenn sie erst Pferd und Wagen hatten, dann ging das doch! Oder noch besser, wenn erst die Eisenbahn fuhr — in einem oder hundert Jahren zwei Jahren hatte man die ja, schon war die Strecke abgeleert, Peter hatte es selber gesehen — dann konnte der Volentin leicht, immer regelmäßig einmal die Woche, nach der Stadt fahren. Wo hatte übrigens der Junge? Was vor kurzem noch war der Leiterwagen immer in Sicht gewesen, nun war er auf einmal ganz zurückgeblieben.

Befangt schaute der Vater an. Aber so sehr er auch hätte, nichts war zu sehen als das hohle geordnete Korn und das Sonnenhellimmer am Himmel. Dem Jungen würde doch kein Malheur passiert sein? Er war an solche Wege nicht gewöhnt und auch nicht an diese Reden von Pferd, Wagen, Wägen, die sich vorwärts bewegten, hätte er doch lieber in der Stadt einen Arbeiter auch für den Leiterwagen gebudnen, anstatt auf weiter fort kommen von der Station, wo doch wenigstens die Lokomotive schauerte und dampfte, die sie der Heimat entführte, die sie aber auch wieder dorthin bringen konnte, dorthin, wo der Rhein fließt. War ihr nicht jetzt so, als käme die Welt und alles, was gut und schön man, hundert-

so glatte Chaussee wie dabeim längs des Rheins, auf der die Gänge nur immer so von selber dahin trachten, als machte es auch ihnen ein heiliges Wasser.

Das konnte eine schöne Weigerung geben! Nun, vorderhand mußte man erst noch mal geduldig ein wenig warten! Auf den Ruf, den der Vater zurückschickte, kam keine Antwort. Die Britische hielt an. Die Sonne prallte.

„Fahr ein bißchen im Schatten.“ hat die Frau. „Schalten, wo war der? Kein Baum, kein Gebüsch, nichts Klagenes in der ganzen Runde.“

„Doch, halt, dort in der Biegung des Seitweges, was war das?“ „Peter, ach, lach da!“ Fast jubelnd streckte die Frau beide Hände aus.

Da stand eine Waga mela, ein Heiligenhäufchen, frisch geblüht, mitten im goldenen Korn; die Wehren streckelten seine rissigen Mauern. Wie ein Vordach sah sich's an in seiner rund gewölbten Budeform; aber, wo man sonst die Wehren einzieht, standen hier drei Steinpfeiler in der Mitte, nicht mehr erkennlich, Steinklumpen gleich, die tausend Jahre im Acker gelegen. Ein Pfleger hatte sie wohl aufgepflegt, und jetzt standen sie am Sonnenlicht in der Mitte, und des glühenden Volkes Hände hatten die Wehren mit Klittern und Papierrosen, mit wehenden Sträußchen von Mohr und Kornblumen geziert.

„Da, Peter, lach, lach!“ Die Frau streckte vom Wagen, der Mann mußte ihr herunter helfen. Es zog sie allmächtig zu jener Waga — ach, wenigstens etwas so wie dabeim! Auf die Kniee sinkend, sich befreuend und fromm die Hände hebed zum Himmel, der ihr nun auf einmal doch nicht erschlossen schien, murmelte sie jenes Gebet, das sie dabeim viel hundertmal gebetet:

„Gegrüßt seist du, Maria, voll der Gnaden. . . .“ Und die Kinder, aufgetrocknet von vertrauten Klammern, falteten auch ihre Händchen und stammelten mit.

Vom polnischen Dorf, bergehen hinter Kornweiden, kam jetzt dünnes Mikroskop. Der Aufseher zog den runden Hut und befreuete sich, sich so tief dabei verneigend, als strebe er mit der Stirne zur Erde.

Fortsetzung folgt

Das Frauenstimmrecht in der Schweiz. Am Nationalrat er...

Die Wiener Volkswehr. Der englische Militärbevollmächtigte...

Neue Opfer. Bei den gestrigen Unruhen in Berlin belaufen...

Immer noch Kriegsopfer. Das Kriegsgericht in Paris verurteilt...

Wieder ein Standgerichtsurteil. Wie die Abendblätter melden...

Eisenbahnerbewegung in Oberschlesien. Die Ausgleichsverhandlungen...

Aus der obersteleischen Bergarbeiterbewegung. Ausständig sind...

Dabburger Pläne. Die Neue Korrespondenz verbreitet eine...

Badischer Landtag.

Die gestrige Sitzung des badischen Landtags wurde, nachdem...

29. Öffentliche Sitzung.

gr. Karlsruhe, 24. Juni. Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 4.30 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung überreicht Finanzminister Wirth...

den 5. Nachtrag zum Staatsvoranschlag. Im Laufe dieser Woche...

Erklärung des Staatspräsidenten Geiß.

Der gestrige Tag war einer der traurigsten und folgenschwersten...

Die Stellung des Staatsministeriums ist die folgende:

Das Staatsministerium war infolge der sich überstürzenden...

Präsident Kopf:

Ich weiß mich einig mit dem ganzen Hause, wenn ich hierzu...

Nächste Sitzung: Mittwoch vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Sozialisierungsinterpellationen.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 24. Juni.

Am Regierungstisch: Bauer, Dr. David, Müller, Schmidt und Wiffell.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst keine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Silling und Gen., ob die Regierung...

Kommissar des Reichsarbeitsamtes Dr. Böwe, eine allgemeine...

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Anfragen ohne allgemeines...

Die Abg. Jäder (Soz.) und Brühl (U.S.) befragen die...

Das Gesetz wird mit einigen Abänderungen in allen drei...

Nächste Sitzung am Dienstag, den 1. Juli, 8 Uhr nachmittags...

Der Mannheimer Emil Barth.

Wir berichteten gestern kurz, daß der Unabhängige Hermann...

Die „Mannheimer Volkstimme“ schreibt zu diesem Fall folgendes:

Wir nahmen schon oft Gelegenheit, die unehrliche Politik der...

Die Vertrauensleute der beiden sozialdemokratischen Parteien...

Der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei...

Der Mann über die gute Nacht Hermann Memmes in unseren...

Man vergesse nicht die Situation: Die Leute, die morgens...

Weder hat die Parteileitung der U. S. P. in der Nacht zum...

Arbeiter! Arbeiterinnen! Lediglich sind am Werke! Die...

Ar. „Raspel“ waren am Werk, aber nicht von der „Offizierskamarilla“...

Wenn auch, wie gesagt, die ganzen Vorgänge keine politische...

Wenn auch die Möglichkeit eines Zusammenhangs und die Vorbereitung...

Zu den Unruhen in Mannheim.

Mannheim, 25. Juni. Nachdem, wie berichtet, in der Nacht...

Der bei den Unruhen am Samstag herbeigerufenen Schützen...

gestohlen. Wie nachträglich noch bekannt wird, haben, um die...

Bei den Ausschreitungen wurden etwa 40 Personen verhaftet...

Wie dem „Karlsruher Tageblatt“ aus Mannheim berichtet wird...

Baden.

Der 5. Nachtrag zum Staatsvoranschlag.

Der gestern der Presse zugegangene 5. Nachtrag zum Staatsvoranschlag...

In dem neuen Nachtrag erscheinen sodann die Anforderungen für...

Für die neuen Einrichtungen, die die Revolution gebracht hat...

100 Millionen neue Steuern.

Der Haushaltungsausschuß des Landtags hielt am Dienstag...

Durlach, 24. Juni. In Grünwettersbach hat sich der 18jährige...

Der Ausverleiher im Bezirk Erfurt wieder aufgenommen. Infolge...

Kommunalpolitik.

a. Reichenreuth, 24. Juni. Ein Wahlsieg. Bei der am Sonntag...

Seibelsheim, 24. Juni. Die Gemeinderatswahl am Sonntag...

Langensteinbach, 23. Juni. Der bisherige Bürgermeister unserer...

Kärnbach, 16. Juni. Bei der am 25. Mai stattgefundenen...

Langensteinbach, 23. Juni. Der bisherige Bürgermeister unserer...

Bei der am 15. Juni abgehaltenen Bürgermeisterwahl...

zur 218 Stimmen. Natürlich solche enttäuschte Gesichter hat man noch selten gesehen in Kürnbach, jetzt sehen dieselben, wie „beliebt“ ihr Kandidat war. Wir glauben, daß wir an unserm Bürgermeister Karl Hauser eine tüchtige Kraft in der Gemeinde haben, denn derselbe hat schon von Kindheit auf manchen entbehren müssen, hat stets in den vorbersten Reihen mit uns gekämpft und ausgehalten. Wir hoffen, daß derselbe von unsern Gemeinderäten und Gemeindevorordneten tatkräftige Unterstützung erhält, so daß ihm sein Amt bei solch schwerer Zeit erleichtert wird. Dant gebührt auch allen denen, die unsern Kandidat Karl Hauser gewählt haben, es hat diesmal die Vernunft gesiegt und nicht wie schon öfters bei Alkohol, denn über die ganzen Gemeindevorwahlen hat es von einer gewissen Seite gratis zu trinken gegeben.

Aus der Partei.

Unabhängiges Friedensgeschimpfe.
 r. Offenburg, 22. Juni. Die Ortsgruppe U. S. P. hielt am Samstag in der „Mittelhalle“ eine öffentliche Versammlung ab mit dem Thema: Unterscheiden oder Ablehnen? Reizend war Jakob Trabinger-Karlsruhe. Die Versammlung war gut besucht, aber die Belehrung, die den Anwesenden zuteil wurde, war gleich Null, der ganze „Vortrag“ war weiter nichts als ein ddes Geschimpfe auf die Reichsregierungsminister, die an allem Unglück schuld seien. Die bürgerlichen Parteien können sich freuen, so gut weg zu kommen. Als eine Gemeinheit muß aber das Urteil über unsern Gen. Scheidemann bezeichnet werden, dem der Redner Freiheit vorwarf. Nachdem er den Karren in Dreß gefahren, ging er davon, wie ein begossener Pudel, so urteilt Herr Trabinger. Dabei steht doch fest, daß wenn man früher auf Scheidemann gehört hätte, wir schon längst Frieden hätten und dazu einen besseren. Statt benutzigen Nachsätzen Gehör zu schenken, schimpfte man was das Zeug hält auf den „Scheidemann-Frieden“ und errietete den „Ludendorff-Frieden“. In diesem Zustand trauen die Unabhängigen ein großer Teil Schuld, weil sie statt alle Macht der Arbeiterklasse auf das Ziel zu konzentrieren, die alte Partei erunterlassen und sich von jeder Mitarbeit und Verantwortung drückten. Auf die „Weltrevolution“ setzen diese Leute alles; ob und wann sie kommen wird, soll die Zukunft lehren! Köstlich mutet es auch an, wenn man hört, welche Hoffnungen die Unabhängigen auf eine andere Befreiung der Friedensdelegation gesetzt haben. Wer glaubt, ein Haase, Ledebour oder Viehnecht hätten andere Bedingungen vorgebracht, ist ein Narr und kennt die Absichten unserer Gegner nicht. Das wissen natürlich die Trabinger und Sanjorten auch, aber der Zweck ihrer Vorträge ist ja die Verleumdung und Aufpeitschung der Arbeitermassen und dazu ist jedes Mittel recht. Lange wird aber diese Geheerel nicht mehr weiter gehen; die Arbeiterklasse wird wieder zur Befreiung kommen und das heuchlerische Gebahren der unabhängigen Schönschwäher durchschauen und ihnen den verdienten Laufpaß geben.

Aus der Stadt.

*** Karlsruhe, 25. Juni.**
Die Karlsruher Ausnahme-Milchhöchstpreise.
 Vor Kurzem gab das Ministerium die neuen Milchhöchstpreise bekannt, die eine ganz bedeutende Belastung des Familienetats mit sich bringen. Für die Stadt Karlsruhe beträgt nach der Bekanntmachung des Ministeriums der Höchstpreis für ein Liter Vollmilch frei Wohnung des Verbrauchers 68 Pf. Ganz erstaunt und aufgebracht war die Bevölkerung aber mit Recht, als in einer stadttraktlichen Bekanntmachung der Höchstpreis für ein Liter Vollmilch für die Karlsruher Verbraucher auf 76 Pf. festgesetzt und auch von den Händlern mit verlangt wird. Auf unsere Anfrage nach den Ursachen des erhöhten Milchpreises an zuständiger Stelle erhielten wir die Auskunft, daß die Betriebskosten der städt. Milchverordnungen sich so erhöht haben, daß bei einem Verbraucherpreis von 68 Pf. die Stadt Karlsruhe den Austrägerlohn von 8 Pf. per Liter tragen müßte, was bei einem Konsum von 25000 Liter täglich eine ganz bedeutende Summe ausmachen würde. Diese Auskunft kann uns jedoch in keiner Weise befriedigen. Wir halten es einfach für ausgeschlossen, daß der Stadtrat Karlsruhe so plattweg das Recht hat, den Milchhöchstpreis nach seinem Gutdünken festzusetzen und dadurch die Regierungsverordnungen illusorisch zu machen. Die Bevölkerung kann doch nichts dazu, daß vielmehr die hiesige Milchverordnungen etwaige Schwächen aufweist, die in anderen Städten nicht vorhanden sind und dort deshalb auch keine

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Regitimationsabend Reinhold Lütjohann.
 „Rain.“ Ein Mysterium von Lord Byron. „Ich schreibe für ein geistiges Theater“, sind Byrons eigene Worte. Sie hätten eigentlich auch über dem Vortragsabend stehen müssen; denn wir können es ruhig gestehen und uns dabei auf keinen Geringeren als Goethe berufen: Byrons „Rain“ ist eine der gedankenreichsten Dichtungen der Weltliteratur. Und eine solche zum Gegenstand einer Regitation zu machen, steht voraus, daß die Hörer mit ihr recht vertraut sind. Reinhold Lütjohann muß wohl seinen Hörerkreis recht gut auch nach dieser Seite hin kennen, und wenn es auf diese Weise eine indirekte und keine direkte Vermittlung des Werkes war, so ist ihm dem Regitator zu danken. — Seit seinem Hamlet wissen wir, daß wir in Reinhold Lütjohann einen genialen Vertreter solch großer Menschendarsteller vor uns haben. Allerdings dort „Hafsepeare“ — hier „Byron“! Aber es war Byron. Nicht nur in den wunderbar freudigsten Wesen, nicht nur im furchtbaren Fluch des Was, es war vor allem die Gestalt Kains, in der Lütjohann höchste regitatorische Kunst gab. Ganz einzig dastehend war hier die Szene Kain-Abel des dritten Aktes, von der wir Goethes Wort zu Edermann, der von jener Szene bewundernd spricht, hierher sehen wollen: „Nicht wahr das ist vortrefflich motiviert! Es ist von so einzigster Schönheit, daß es in der Welt nicht zum zweitenmal vorhanden ist.“ Das war eine Szene. Und wie der gedankliche Anknüpfung der Dichtung, der für mich in dem Todeshaß und dem Todesrätsel mit seiner Ausstrahlung auf die menschliche Seele liegt, wie das vom Vortragenden herausgearbeitet war, verdient höchste Anerkennung, ebenso wie die Figur des Luzifer. Wie viel läßt sich über die Dichtung sagen, wie viel mehr „schweigen“! Ein Mysterium im wahren Sinn des Wortes. Was den Verehrer Byrons an diesem Abend noch besonders erfreuen mußte, war die Bekanntschaft mit der Uebersetzung Paul Gerts, zwar nicht die Uebersetzung — wenn das überhaupt bei der stets absolut individuellen Auffassung Byrons möglich ist — aber eine, die in vielen (den Monologen besonders) tief in die Seele Kains hinabdringt läßt. — Die „Vordergrunddeklaration“ der Blumen — sowie östlicher Größe (den Farbensummenstellungen nach überwiegt von zarter Hand) hätten wir zwar lieber für den Schluß aufgespart gesehen, sie zeigten uns nichtsdestoweniger, in wie guter Erinnerung unser ehemaliger „Jugendlicher Feld und Liebhaber“ bei seinen Verehrerinnen fortlebt. Möge ihn das immer wieder sein Weg in unsere Stadt finden lassen.

Uebersetzung der ministeriell festgesetzten Milchhöchstpreise nötig machen. In Mannheim z. B., wo die Regelung der Milchverordnungen so ziemlich dem hiesigen System entspricht, wird der von der Regierung festgesetzte Höchstpreis von 68 Pf. per Liter Vollmilch doch auch eingehalten! Gält etwa des Karlsruher Stadtrat die hiesige Bevölkerung für finanziell besser gestellt, wie die Mannheimer und glaubt er deshalb, fallschuldig ihr 8 Pf. Mehrleistung per Liter aufzubrennen zu können? Oder fällt er sie für zahmer als die Mannheimer, so daß er sich ihr gegenüber so etwas leisten kann? Ein Blick auf die Karlsruher Marktplätze gestern und vorgestern sollte den Stadtrat eines anderen belehren!

Wir erwarten von der Regierung, daß sie der Karlsruher Stadtverwaltung klar macht, daß Regierungsverordnungen auch vom Karlsruher Stadtrat beachtet werden müssen, denn letzten Endes ist es doch die Regierung, die die etwaigen Folgen zu tragen hat.

Bei dieser Gelegenheit muß auf einen Mißstand hingewiesen werden, der uns schon oft unterbreitet wurde. Verschiedene Milchhändler halten es nicht für notwendig, die Milch ins Haus zu bringen, so daß es oft vorkommt, daß Milchbezieher, die den Milchwagen zufällig nicht hören und beachten, auch keine Milch erhalten. Wir meinen, soviel Rücksicht muß denn doch seitens der Milchhändler genommen werden, denn laut Bekanntmachung des Ministeriums verpflichten sich die Preise frei Wohnung des Verbrauchers.

Eine weitere Klage geht dahin, daß behauptet wird, die Krankenmilch werde zum größten Teil von besseren Kreisen bezogen. Wir sind natürlich nicht in der Lage, dies auf die Möglichkeit zu untersuchen. Aber schaden würde es gewiß nichts, wenn die Öffentlichkeit darüber orientiert würde, wie die Bezüge der Krankenmilch sozial gestellt sind. Treffen die gemachten Behauptungen nicht zu, desto besser, treffen sie zu, dann weiß doch die Öffentlichkeit, wer krank ist.

Heute Abend 7 Uhr, im Saal III, der „Brauerei Schreypp“, Waldstraße.

äußerst wichtige Partei-Versammlung.

Genossinnen und Genossen, erscheint vollzählig. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Treffliche Arbeit der Volkswärter.

Wer die Zustände auf den hiesigen Märkten in den letzten Tagen beobachtete, der kam zu der Ueberzeugung, daß es nur noch eines kleinen Antichos bedürfte, um auch hier Ereignisse wie in Mannheim eintreten zu lassen. Der Zucker mit dem Obst nahm immer schamlosere Formen an. Weibchen schick die Hausfrauen den niederträchtigen Preisforderungen ausgesetzt. Wir ermahnten schon, wie am Fronleichnamstage für ein Pfund Heidelbeeren 3 M 20 S verlangt wurden. Es war klar, so konnte und durfte es nicht weitergehen; der offene Aufschrei, die gewalttätige Selbsthilfe der kausenden Bevölkerung mußte kommen, wenn nicht endlich dem Trauben von feindlicher Seite ein Ende gemacht würde.

Gestern kam nun die behördliche Hilfe. Die Volkswärter und vielgelesene Volksblätter triff einmal zu, nach hinein in das Weizenfeld, und wir glauben, unsere Volkswärter hat sich mit ihrer geliebten Tat den Dank der gesamten Bevölkerung mit Ausnahme natürlich der gewissen „Lebtraagenden“, erworben. Die Volkswärter sperrte gestern früh 4 1/2 Uhr den Marktplatz ab und nahm eine Resolution vor. Die Leitung der Volkswärter läßt uns über ihr geliebtes Vorgehen folgenden Bericht zukommen:

Die Marktpreise waren auch in Karlsruhe so hoch festgesetzt, daß man in Kürze mit Ausschreitungen zu rechnen hatte. Es wurde von Volkswärtern wiederholt festgestellt, daß es bei dem laufenden Publikum nur eine Stimmung gab: Man hätte diese Wahnsinnige schon längst selber vornehmen müssen, und wenn die Maßregel der strengen Preisfestsetzung nicht gekommen wäre, hätte man sich die Ware gewaltsam geholt.

Die Preise wurden von nun geistern nach genauer Preisauflistung festgesetzt und die Durchführung durch die Volkswärter geleitet. Die Durchführung ging glatt von statten. Es kam nirgends zu aufgeregten Ausritten, die Verkäufer hatten sich bald an die Zwangsmaßnahme gewöhnt. Zur Beleuchtung der Maßnahme seien einige besonders trage Fälle angeführt. Eine Frau Sch. hier, Margentstraße, brachte Erd- und Heidelbeeren auf den Markt. Der Preis wurde ihr für 1.50 und 1.50 M das Pfund vorgeschrieben. Die Frau kam sofort dieser Aufforderung nach; doch bemerkte sie, daß sie von einem Johann Baumann aus Ulmweiler bei Wülz die Heidelbeeren für 2 M das Pfund gekauft hätte. Sie habe dem Händler die Ware noch nicht bezahlt und würde jetzt dem Baumann selbstverständlich den entsprechenden Preis zahlen. Sehr richtig!

Auch die Festsetzung des Preises für Hühner, Enten und Gänse auf 3 M das lebende Pfund, hat kein Vergehen erregt; es ist festgesetzt, daß auch die betr. Verkäuferin schnellstens ihre Ware los wurde und wie sie selbst sagte, mit dem Gesamterlös zufrieden war. Im allgemeinen wurde ein großes Entgegenkommen von Seiten der Verkäufer beobachtet, die sich teilweise äußerten, sie wären froh, wenn sie alles verkaufen würden, denn dann brauchten sie nichts mehr nach Hause zu schleppen.

Daß arge Unregelmäßigkeiten auf den Märkten hier vorkommen, und Schiebungen größerer und kleineren Stills passieren, ist heute von den Leuten einwandfrei festgestellt worden. Zwischen Blumen aller Art wurden größere Mengen von Spargeln, Obst und Gemüse gefunden, die nach Aussage der Verkäufer an die Pensionate, Privatgasthäuser usw. verbracht werden sollten; sie wären somit der Allgemeinheit entzogen gewesen, wurden aber durch die gestrige Maßnahme dem Allgemeinverkauf wieder zugeführt. In einem weiteren Fall kam ein Mann mit einem großen Wagen Salat auf den Markt, er verkaufte den Salat an einen Händler, der einen Stand auf dem Markt hat, den Kopf für 10 S, der Händler verkaufte den Kopf Salat wieder weiter für 20-40 S. Ein weiterer Beispiel ist der preistreibende Preis für 20-40 S. Es zeigt dieser Fall aber auch, wie ungerechtfertigt der von der Stadt festgesetzte Preis von 20-40 S ist. Der Salat wurde von der Volkswärter für 12 S zwangsweise weiterverkauft.

Wismenlohi wurde im Benehmen mit dem Händler für 1.00-1.20 M verkauft, während sonst nach den letzten Preisen für Blumenlohi der Preis 8-4 M betragen hätte.

Der Preis für Schokolade wurde von 1.60 auf 1 M pro Kugel herabgesetzt. Der Preis der Gurken von 8 auf 1-2 M erniedrigt. Orangen von 1.80 auf 0.50 M das Stück. Das Tiefbaumt und Gartenbaumt hatten bis jetzt an den Tagen der Märkte die Ware in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes abgesetzt; heute, wo den Leuten die Zwangsmaßregel bekannt war, ließen sie die Waren nach dem alten Wahnsinn verdrängen, so sie an die Händler verkauft wurden.

Zusammenhänge zwischen Volkswärtern und Verkäufern und Käufern haben nicht stattgefunden; und die Befürchtung, daß der nächste Markt von Verkäufern leer bleiben wird, dürfte wohl kaum wahr werden.

Auf alle Fälle hat die Leitung der Volkswärter mit ihrer Anordnung erreicht, daß das laufende Publikum tatsächlich nur die Preise gezahlt hat, die in der heutigen Zeit angemessen sind und überall wurde auch vom Publikum die Anordnung mit Anerkennung aufgenommen. Auch auf dem Markt auf dem Güterbergplatz wurde in der gleichen Weise vorgegangen.

Die Bürgermeisterfrage. Bekanntlich haben die bisherigen Verhandlungen der Parteien wegen der Neubildung der Bürgermeisterposten zu keinem Ergebnis geführt. In der Frage des Ueberbürgermeisters konnte keine Einigung erzielt werden, da die Demokraten hartnäckig an der Person des bisherigen Ueberbürgermeisters festhielten, während das Zentrum und unsere Partei der Wiederwahl von Herrn Siegrist ablehnend gegenüber standen. Die Frage scheint nun dadurch eine Lösung finden zu sollen, daß, wie man hört, die Stellen ausgeschrieben werden sollen. Wir halten diesen Weg für die beste Lösung, um endlich zu einem Ziele zu gelangen.

Verband der Rückwandererhilfe. Da die Not der Ausländerrückwanderer, die während es Krieges oft recht viel zu erleiden hatten, eine große ist, wurde bekanntlich eine Reichsorganisation der Rückwandererhilfe gegründet. Die Organisation ist so geacht, daß sich der Reichsverband in Landes-, Bezirks- und Ortsausschüsse gliedert. In den Ausschüssen sollen alle Behörden, Berufsgruppen, Gewerkschaften, die Presse, funktionelle, landwirtschaftliche, gewerbliche und Sportvereinigungen usw. vertreten sein.

Damit in Baden ebenfalls die Organisation ins Leben gerufen werden kann, wurden in einer gestern Dienstag in Karlsruhe im Hotel Kreuzstraße stattgehabten Besprechung der maßgebenden Kreise ein vorläufiger Arbeitsausschuß bestimmt, der alles Nötige in die Wege zu leiten hat.

Des weiteren soll im September im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung stattfinden, um den Rückwanderern erfolgreich beistehen zu können.

Wahl der technischen Angestellten und Beamten. Am Dienstag Abend hielten die hiesigen Zweigvereinigungen des Bundes der techn. und Beamten und des Deutschen Techniker-Verbandes ihre erste gemeinsame Versammlung im Gartenerkale des Restaurant zum Monier ab. Beide Verbände haben sich vor einigen Tagen nach vorausgegangenen Verhandlungen in Berlin zu einem Einheitsverband verschmolzen, welcher den Namen führt „Bund der technischen Angestellten und Beamten“ und rund 100 000 Mitglieder zählt.

Diese gewaltige Zahl beweist, daß weitaus die größte Zahl der Techniker erkannt hat, wie nötig es ist, sich heute zusammenzuschließen und daß nur eine starke Organisation zum Ziele führen kann. Nachdem die Herren Ingenieur Kiefer und Bauvermeister Thoma s über die Verbandstange und die daran anschließende Vermählung in Berlin Bericht erstattet hatten, legte der Gesamtvorsitz seine Pläne dar und es wurde zur Annahme geschlossen. Unter großen Beifall wurde drauf Herr Ingenieur Kiefer zum 1. Obmann und Herr Bauvermeister Thoma s zum 2. einstimmig gewählt. Die großes Interesse der hiesigen Mitglieder an ihrer Sache haben, das zeigte sich daraus, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Für die weiteren, nach befristeten Techniker, die die heutigen Verhältnisse überbar immer noch nicht erkannt haben, dürfte dies eine Mahnung sein, sich endlich zu organisieren. Herr Kiefer ist die Versammlung mit dem Wunsch, daß der Bund mit an der Spitze der Gewerkschaften marschiert und den Techniker an die Stelle führen wird, die ihm gebührt.

Warum ist der Zucker so teuer? Diese Frage wurde schon des öfteren behandelt und immer auf die ungeheuren Gewinne der Zuckerfabriken hingewiesen, die ein großer Teil der Schuld daran tragen.

Wie recht man mit diesem Urteil hatte, sehen wir wieder bei der Zuckerfabrik Wabern, Reg-Bez. Rastatt. Dielelle verteilte für 1918 nicht weniger als 100 % Dividende, gegen 28 und 29 % in den Vorjahren. Dieses Ergebnis wurde erzielt trotz der erhöhten Produktionskosten.

Wie man sieht, ist es ganz rentabel, Zuckerfabrikant oder Aktionär einer Zuckerfabrik zu sein. Aber das Volk, das den Herren Zuckerbaronen das Geld in die Taschen stecken muß, wird darüber mit Recht empört und die Reichsregierung läte gut, das Nötige zu veranlassen, damit die Zuckerfabriken sich nicht auf Kosten des Volkes bereichern. Sie wird ganz gewiß den Dank der Zuckerfabrikanten ernten.

Zweierlei Maß. Aus Daxlanden schreibt man uns: Täglich kommen Klagen zu uns über die letzte Goldgabe. Es muß aber auch als rüchscheltes bezeichnet werden, wenn man im Gedonner einen halben Tag herumstehen muß, um glücklicherweise zu einem Herz Gold zu kommen. Am meisten haben sich die Leute darüber geärgert, weil einzelne Herren es nicht für nötig befunden haben, sich in Reich und Geld zu stellen und zu warten, bis die Reihe an sie kommt. Eine Frage sei hier noch erlaubt: Ist es vielleicht Zufall, daß Leute, die überhaupt nicht bei der Goldgabe waren, das schönste Gold bekommen haben? Wir wissen ganz bestimmt, daß einzelne Nummern schon vor der Goldgabe vergeben waren. Wenn man Gold doch so unter der Hand abgeben kann, so hätte man es für alle machen können. Wogu dann noch die unnötige Zeitverlämmnis? Wir wollen die Herrerdie es angeht, darauf aufmerksam machen, daß der Ehlenbrian, der während des Krieges engeriffen hat, nun einmal endlich aufhören muß. Wir können auch anders, wenns sein muß.

Für den Herrgott! In einem Vorort unserer Stadt erwählte die Volkswärter einen Zentrumsdienster (Kubader verschiedener Gelehrter und Kirchendiener), als er im Wpruffe war, mit seinem Sohne mehrere höhere Baumgürnen aus dem nahe gelegenen Walde heranzuführen. Wie sich nun ergab, waren diese Bäumchen nicht zu Volkswärtern, wie der Volkswärtermann meinte, sondern — zur Dekoration der Kirche zur Fronleichnamstagen bestimmt, was hernach auch von der Frau des treuen Kirchendiener bestätigt wurde. Diese meinte jedoch dem Volkswärtermann gegenüber unter Ueberspielung eines kleinen „Geistes“, er möchte es nicht angehen, die Sache für den Herrgott bestimmt! — Also: Gott bestoßen!

Geltverteilung. Die heute beginnende Verteilung des Nettos wird abermals in den Kreisen der münderbemittelten Bevölkerung

eine starke finanzielle Belastung mit sich bringen und wurde deshalb in den maßgebenden Behörden dazu Stellung genommen. Eine gut unterrichtete Meinung hierzu befragt uns, daß man sich bereits entschlossen hat, dafür Sorge zu tragen, daß der Einkauf des Getreides nicht vorläufig heute vor sich zu gehen braucht, sondern das dies in einer Frist von 14 Tagen geschehen kann. Vor eine nähere Bekanntmachung erfolgt, wollen wir jedoch heute schon auf diese so notwendige erziehende Maßnahme hinweisen.

Schlechte Kartoffeln. Trotzdem kürzlich berichtet wurde, daß die ausländischen Kartoffeln gründlich verlesen und die schlechten ausgemerzt werden, gelangen immer wieder Klagen zu uns über Vorhandensein sower Kartoffeln, die von der Stadt geliefert werden. Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgeteilt, daß unter einem Zentner circa 10 Pfund sower Kartoffeln sich befinden. Es wird Sache der zuständigen Stellen sein, nach dem Rechten zu sehen.

Abendliche Volkshochschulkurse. Wir weisen auf den heutigen Vortrag im Chem. Institut der Techn. Hochschule hin. Beginn nämlich 8 Uhr abends. Thema: Die Metallstriche, ein Bild in's Metall. Der Eintritt ist frei. Jedermann willkommen.

Landestheater. Wegen Erkrankung der Frau Ermath wird in der heute Mittwoch, 25. Juni. stattfindenden Aufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ Fräulein Maria Petri vom Nationaltheater in Mannheim die Titelfigur darstellen.

Die diesjährigen öffentlichen Prüfungen des Konservatoriums der Bundesstadt Karlsruhe finden in der Zeit vom 30. Juni bis 12. Juli statt: jene der Ausbildungsklassen im Eintrachtsaal, die der Vorbereitungsklassen im Saal der Altstadt, Seitenstraße 43. Zur Aufführung gelangen Konzerte für Klavier und Streichinstrumente und Operarien mit Orchesterbegleitung, die von Mitgliedern des Orchesters des Landestheaters ausgeführt wird: Kammermusik (darunter zwei Streichquartette) a capella-Chöre und Darbietungen der vereinigten Chorläusen, Instrumentalfoli, Solo und Ensemble gesungen (u. a. Traubabour 1. Akt). Ein Nachmittagskonzert der Schülerkompositionen gewidmet, deren Ausführung hierföge Künstler übernehmen haben. (Wäheres siehe die Anzeige.)

Unfall: Am 21. d. M. erlitt ein Rangiermann beim Rangieren am Oberrhein einen Rippenbruch und eine Nierenquetschung. Er wurde ins städt. Krankenhaus aufgenommen.

Gezogen wurden in der Nacht zum 22. d. M. aus einem Schuppen beim Rangierbahnhof für 8000 A. Kopfhäare.

Die Residenztheater, Badstraße, Schillerstraße und Durlach bringen vom Mittwoch bis einig. Freitag wieder vielversprechende Programme. Badstraße 3 B. zeigt „Zwei Menschen“, Trauödie in 5 Akten, mit der allseitig beliebten Künstlerin Fern Andra in der Hauptrolle. — Das Lustspiel „Die goldene Fünftehn“ oder „Falkenflügel“ ist eine reizende dreifaktige Badstraße. — Auch in der Schillerstraße und in Durlach werden die Besucher befriedigt nach Hause gehen.

Lezte Nachrichten. An das deutsche Volk!

W. Berlin, 24. Juni. Die deutsche Regierung hat mit Zustimmung der Nationalversammlung erklärt, den Frieden zu unterzeichnen. Schwere Herzen, unter dem Druck der rücksichtslosesten Gewalt, nur in dem einen Gedanken, unserem wehrlosen Volk neue Opfer und Hungerqualen zu ersparen. Der Friede ist geschlossen. Nun wahr und sicher den Frieden.

Das erste Erfordernis ist Vertragserfüllung. Jede Anstrengung muß an die Erfüllung dieses Vertrages geknüpft werden. Soweit er ausführbar ist, muß er ausgeführt werden. Immer werden wir bereit sein, dem die Abtrennung droht. Sie sind Fleisch von unserem Fleisch. Wir werden für sie eintreten, wo wir können, wie wir selbst. Aus dem Staatsverbande können sie gerissen werden, aber nicht aus unserm Herzen.

Das zweite Erfordernis ist Arbeit. Die Lasten dieses Friedens können wir nur abtragen, wenn jeder mäßig geht. Für jede nicht erfüllte Leistung können die Gegner mit Formidabeln Befehlen und Strafen antworten. Wer arbeitet, verdient den heimischen Boden.

Das dritte Erfordernis ist Arbeit. Die Lasten dieses Friedens oder Gewissensnot auf unserm Volke gebieten sind, so muß es jeder einzelne machen. Die Soldaten, und zwar Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die Beamten jeder Art und des Ganzen müssen seiner Pflicht treu bleiben. Auch in dem besten aller bösen Tage. Man gewinnt uns, Deutsche an fremde Gerichte auszuliefern. Wir haben uns bis zum äußersten dagegen

gewehrt. Für die feste Erbhitterung unserer braven Truppen haben wir volles Verständnis.

Aber wenn nicht Offizier und Mann jetzt wie gestern für die innere Ordnung eintreten helfen, so liefern sie nicht nur ein paar hundert, sondern Millionen unserer Landsleute aus, und zwar der Disziplin, der Anarchie, dem Terror. Deutschland muß lebensfähig bleiben. Ohne innere Ordnung keine Arbeit. Ohne Arbeit keine Vertragserfüllung. Ohne Vertragserfüllung keinen Frieden, sondern Wiederaufleben des Krieges. Wenn wir nicht alle mithelfen, ist die Unterfertigung unter den Vertrag wertlos. Dann kann es keine Erleichterung, keine Revision und kein schließliches Abtragen der ungeheuren Lasten geben. Was heute an Tagen verfaumt wird, kann unseren Kindern Jahre der Knechtschaft kosten. Schon jetzt müssen Volk und Regierung an die Arbeit gehen. Es darf keine Pause geben und kein Weisheitsreden. Es gibt nur ein Weg aus der Finsternis dieses Vertrages: Erhaltung von Reich und Volk durch Einigkeit und Arbeit. Helft uns dazu, Männer und Frauen!

Der Reichspräsident Ebert,
die Reichsregierung: Bauer, Erzberger, Hermann Müller, Dr. David, Dr. Mayer, Rißel, Robert Schmidt, Noke, Giesberts, Dr. Voss, Schuler.

Unterzeichnung am Donnerstag.
W. Paris, 24. Juni. Lutafta traf heute in Versailles ein, wo er sich einige Augenblicke mit Frhrn. v. Lerchen unterhielt. Lutafta schloß als Tag der Unterzeichnung den Donnerstag vor.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. 2. 601. Ihre Fragen können im Rahmen einer Briefkastennotiz nicht beantwortet werden. Auch eine briefliche Beantwortung ist ohne genau über die Verhältnisse unterrichtet zu sein, unmöglich. Geben Sie sich unverzüglich mit dem Vormundschaftsgericht in Verbindung, das Ihnen die nötigen Anweisungen geben wird.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hermann Winter; für den Angeigentell Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Dankagung.

Für die herzlichste Teilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben, unsern herzlichsten Dank. Insbesondere dem Herrn Stadtpfarrer Gindenslang für seine tröstlichen Worte. So wie dem Gesangverein Passalia, der sozialdemokratischen Partei und dem Deutschen Verkehrspersonalverband.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Klara Schumacher, Witwe und Kinder.

Welt-Kino Kaiserstrasse 133.

Mittwoch, den 25. bis einschl. 27. Juni 1919

Der Fakir

Spannendes Detektivdrama in vier Akten von Siegfried Dessauer.

In der Hauptrolle:
Mogens Enger als Detektiv Fred Heorff

Der bösen Mächte Hand.

Schauspiel in drei Akten.

Stadtgarten-Restaurant.

Dem verehrl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme, dass ich unterm Heutigen den Betrieb des Stadtgarten-Restaurants übernommen habe. Durch langjährige Führung der städt. Wirtschaftsbetriebe in München-Glabach bin ich in der Lage, allen in meinem Beruf vorkommend Ansprüchen gerecht zu werden. Ich werde bestrebt sein, durch gute Küche und gutgepflegte Weine und Bier, sowie Kaffee und Konditorien meine Gäste in jeder Hinsicht zufriedenstellen. Ganz besonders empfehle ich auch bei schlechter Witterung den neuen elegant eingerichteten Gartensaal. Der Zeit entsprechend reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Um geneigtes Wohlwollen bittet
Max Schmitges.

Rudolph Holl, Dentist

Karlsruhe, Ritterstr. 8, neben Warenhaus Tietz
Fonarf 2798.
Sprechstunden: 8-12 und 2-6.

Obst-Verteilung.

- In folgenden Obstverkaufsstellen:
- 58. Reichert Emilie, Augartenstr. 5
 - Erst für Vereinsladen (Augartenstr. 81)
 - 59. Pfannsch u. Co., Winterstr. 24
 - Erst für Vereinsladen (Winterstr. 39)
 - 60. Schwoninger Karl, Winterstr. 23
 - 61. Seiler Ludwig, Winterstr. 22
 - 62. Walthmann Stefan, Winterstr. 7
 - 63. Raiser Heinrich, Marienstr. 63
 - 64. Erb Katharina, Kaiserstr. 169, Eingang Ritterstr.
 - 65. Warenhaus Knopf, Kaiserstr. 149
 - 66. Dorenhaus Zick, Kaiserstr. 92
 - 67. Gaim Franz, Gerrenstr. 8
 - Erst für Vereinsladen (Gerrenstr. 14)
 - 68. Mayer Bernhard, Badstr. 11
 - 69. Döring Ernst, Badstr. 14
 - 70. Koch Karl, Badstr. 75
 - Erst für Vereinsladen (Karlstr. 3)
 - 71. Pfannsch u. Co., Karlstr. 13
 - 72. Cestler Johann, Karlstr. 14
 - 73. Busch Edo, Douglasstr. 13
 - 74. Denner Gottl., Douglasstr. 8
 - 75. Bienenberger Heinrich, Akademiestr. 42
 - 76. Markus Wieland, Gieselerstr. 10
 - 77. Wipfler Johann, Douglasstr. 24
 - 78. Pfannsch u. Co., Erbprinzenstr. 29
 - 79. Bucherer Emil, Bürgerstr. 6
 - 80. Rudolf Faver, Blumenstr. 15
 - 81. Delikatessenhaus Guter Wissen, Inf. 3. Bureid, Amalienstraße 13
 - Erst für Vereinsladen (Amalienstraße 14)
 - 82. Feil Karl, Badstr. 89
 - 83. Pfannsch u. Co., Amalienstr. 25
 - 84. Kuchmann Helene, Amalienstr. 51
 - 85. Wagner Emil, Leopoldstr. 11
 - 86. Belli Jerno, Leopoldstr. 1a
 - 87. Venroy van Heinrich, Sophienstr. 53
 - Erst für Vereinsladen (Sophienstr. 35)
 - 88. Koegel Chr., Leopoldstr. 37
 - 89. Prager Alb., Kaiserallee 1
 - Erst für Vereinsladen (Leopoldstr. 20)

Badisches Landestheater.

Mittwoch, den 25. Juni 1919. 4472

96. Sondervorstellung.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Akten von Goethe.
Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.

Mittwoch, den 25. Juni 1919. 4471

Künstlerklub.

Operette in einem Vorspiel und 2 Akten v. Leo Stein u. Karl Lindau. Musik v. Edm. Eysler.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kaufst. Kaufst.

Verkauf von
Alt- u. Möbel

Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Kaiserstr. 49. Kaiserstr. 49.

Graue Haare

u. Wart. erdg. garant. dauernd Naturf. u. Jugendfr. wied. u. unj. seit 12 Jahr. best. bew.
„Martinique“
Zaul. v. Nachbest. Pl. N. 4.
Nadn. nur durch
Sanis Ver- und München 26.

Druckereien

111.1
die
Buchdruckerei Volksfreund

W. MUND, ARN.

KARLSRUHE - MAXAUSTRASSE 28

Staubsaug-Anzüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Alfred, Vat. Karl Deuber, Welter. Derrich Mag. Vater Otto Schmidt, Eubent. Biele. Totte, Vat. Friedrich Schay. Sie gie er. Jemgard Anna Marianne, Vater V. uno Ding, Intendanturstr.

Todesfälle. Sof. Schäffer ohne V. eruf, ed. alt 88 Jahre. Erika, alt 2 Jahre, Vater Hugo Hertel, Wafsch. Erb. Robert Müller, Sottler, Wtmer, alt 52 Jahre. Kath. Sohn, alt 70 Jahre, Ehefrau von Karl Soju, Schmittjezer.

Nähmaschine

so gut wie neu zu verkaufen
4465
Birkel 13 11.

1 fast neuer Hauer Anzug, 1 Hüter Jackett, blau, neu, von e ein eleg. Grad, auf Seite neu beitet pro-Swert a. be. L. Lange, Viktorstr. 18 111. 4468

Schlafzimmer,

modern, mit Marmor, sowie

Küchen-Einrichtung

bislig zu verkaufen. 4469

Vater, Lesingstraße 39.
Telephon 2523.

Gutes Dörrgemüse

in Kisten,

gutes Getreidefroh

in Vollen,
beides in größeren und kleineren Men en zu haben bei
4478

N. J. Gomburger

Karlsruhe i. V.
Kronenstr. 50, Tel. 152 u. 404.

Einkoch-Apparate Einmach-Gläser Flaschen, Krüge u. Steintöpfe

in allen Grössen empfiehlt zu billigsten Preisen

Ernst Marx

Haus- und Küchengeräte
Luisenstrasse 58 — Telephon 3086.

ULI
Luxem Lichtspiele
 Kaiserstr. 168. Telefon 3985
 Mittwoch bis Freitag.
 Der Liebling des Publikums
Waldemar Psilander
 in seiner neuesten Filmschöpfung
Liebesspiel.
 Ein heiter-ernstes Spiel in 3 Akten.
 In den Hauptrollen:
 Waldemar Psilander und Gudrun Houlberg.
 Das grosse dramatische Filmwerk
**Don Cesar,
 Graf von Irum**
 Romantisches Drama in fünf Akten.
 Hauptdarsteller: 4453
 Max Neufeld, Janny Bernay, Karl Ehmann.
 Künstler-Kapelle.
 Letzte Vorstellung abends von 9-11 Uhr.

Achtung!
 Verband der Schneider, Schneiderinnen
 und Wäsche-Arbeiter Deutschlands
 Filiale Karlsruhe.
 Donnerstag, den 26. Juni, abends 7 Uhr,
 findet im „Elefanten“, Kaiserstraße Nr. 42, eine
**Versammlung der
 Damenschneiderinnen**
 statt. Tagesordnung:
 1. Berichterstattung über den Tarifabschluss. Ver-
 stärkter Kollege Beitz. 2. Bericht des
 Vollzähliges Erscheinen erwartet. 4406
Die Ortsverwaltung.

**Verband d. Maler u. verw. Berufe
 Karlsruhe.**
 Am Freitag, den 27. d. Mts., nachmittags
 1/2 Uhr findet im Auerhahn, Schützenstraße, eine
 ganz besonders wichtige
Mitglieder-Versammlung
 statt. Kollegen erscheinen alle, bringt eure Mitglieds-
 bücher mit und auch die nichtorganisierten Kollegen.
 4477 **Die Ortsverwaltung.**

Akad. Volks-Unterrichtskurse.
 Heute, Mittwoch, 25. Juni, abends pünktlich
 8 Uhr, findet im großen Hörsaal des Chem. Instituts
 Technische Hochschule (Eingang Hof)
Vortrag mit Lichtbildern
 statt. Thema: 4457
**„Die Milchstrasse, ein Blick
 ins Weltall.“**
 Eintritt frei. Gäste willkommen.

WOLF
 ist sehr schwer zu beschaffen und teuer. Sie
 haben aber einen vollkommenen und vorzüglichen
 Ersatz dafür, wenn Sie sich Ihren Handtrunk,
 wovon 1 Liter nur 14-16 Pfennig kostet, aus
Steigerwald's Kunstmotkanfab
 „Im Konserbenglas“
 bereiten. In Packungen für 50, 100 und 150
 Liter Getränk mit oder ohne Süssstoff ist er
 überall zu haben. 4445
 Auf Wunsch weisen Bezugsquellen nach:
 S. Steigerwald & Comp., Heilbronn a. N.

Soziald. Verein Karlsruhe.
 Mittwoch, den 25. d. M., abends 7 Uhr, im
 Saal III der Brauerei Schrempf
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung vom Deutschen Parteitag.
 Redner: A. Abele, Parteisekretär.
 2. Bericht über die Friedensverhandlungen in der
 Nationalversammlung.
 Redner: Arbeitsminister Rückert.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder mit dem
 Erläuterer, zahlreich zu erscheinen, höflich ein.
 Die Bezirksversammlungen fallen aus.
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
 4451 **Der Vorstand.**

Darlehen
 erhalten heute aller Stände von Mk. 50.— an gegen
 verschiedene Sicherheiten (Bürgen, Möbel etc.) mit
 monatlicher oder vierteljährlicher Raten-Nachzahlung.
 (Bei Anträgen, Kündigungen, Disposition zugesichert.)
Mittelbadische 2892
Privat-, Spar- und Darlehens-Kasse,
 Karlsruhe i. B., Douglasstr. 26. Tel. 1056.

Schlafzimmer Moderne Formen Speisezimmer
Grosses Lager
 in
**Wohnungs-Einrichtungen
 und Einzelmöbel**
 — zu mäßigen Preisen. — 4450
 Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet.
Möbelhaus Gebr. Bär
 Kaiserstrasse III u. 115
 (Eingang Adlerstrasse)
 Res.-Mag. Zähringerstr. 80 u. 82, Tel. 4997.
 Wohnzimmer Gute Qualitäten Küche

Bruderbund (Männer- und gemischter Chor)
 Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 4 Uhr,
 im „Württembergischer Hof“, Uhländstraße
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vorstandsbericht.
 2. Geschäfts- und Kassenbericht.
 3. Vermählung zwischen Eintracht und Bruderbund.
 4. Verschiedenes.
 Anträge sind bis Freitag, den 27. Juni, einzureichen
 Mitgliedsbuch legitimiert. 4462
 Nach Schluss gemüthliches Beisammensein.
 Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein **Der Vorstand.**

Sängerbund Vorwärts
 18 90
 Karlsruhe
 Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 3 Uhr
 in der „Festhalle“ in Durlach
**Familienunterhaltung
 mit Tanz**
 Wozu wir unsere Mitglieder und Angehörige sowie
 Freunde des Vereins freundlichst einladen.
 4476 **Die Verwaltung.**

Tulno-Apparat
 mit Dehnstahlfeder, Zentral- und Rücklaufpflanzung. Bei
 Darmleiden, Ausfluss usw. Von Ärzten anerkannt;
 glänzende Erfolge. Preis Mk. 18,00 franko Nachnahme.
 Prof. Dr. med. Dr. Georg Brög, Karlsruhe-Mühlburg. 4292

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Galerie Moos
 Kaiserstrasse 187 I.
41. Sonderausstellung
 Juni 1919 4997
 Prof. Casp. Ritter
 Prof. Ernst Schurth
 Paul Wehrle
 Werktags: 10-8 Uhr.
 Sonntags: 11-1 Uhr.

Männer
 Horn- und Blasenleiden,
 Ausfluss usw., bewährt und
 anserprobt, auch in ver-
 alteten Fällen, sind meine
 echten Santol-Kapseln.
 Preis Originalkarton Mk. 7.—,
 3 Kartons Mk. 20.—,
 Silbebrandt, Versand-
 haus 203, Berlin N. 4,
 Invalidenstr. 8. 3832z

Jeder Dame,
 welche ihr ausgefallenes
 Haar einfindet, fertige
 schöne Pöppel, Haarketten,
 Kuppenperücken u. s. w.
 billigt an. Defekte Haar-
 arbeiten renoviere billig.
Karl Wösch, Friseur
 Durlach, Waldstr. 21. 4432

Palast-Lichtspiele
 Herrenstrasse 11
 Mittwoch bis mit Freitag!
Herbststürme
 mit
Sybill Smolowa
 Dramatisches Lebensbild in 4 Akten.
**Saiten die wieder
 klingen**
 Schauspiel in 3 Akten.
 In den Hauptrollen die beliebten
 nordischen Darsteller
**Anton v. Verdier, Phil. Bech
 Alma Hinding.**
 Künstlerische Musik-Illustration
 Leitung:
Herr Kapellmeister Freudig.
 Einlass 2 1/2 Uhr. 4454
 Letzte Vorstellung ca. 9-11 Uhr abends.

**Sozialdemokr. - Verein
 Kappelrodeck.**
 Samstag, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr,
 findet im Gasthaus zur „Blume“
General-Versammlung
 statt. — Da wichtige Tagesordnung, bitte um voll-
 zähliges Erscheinen. 4438 **Der Vorstand.**
 NB. Mitgliedsbücher sind mitzubringen und rück-
 zahlige werden vorauspaß.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie.
 Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort in
 bar oder gegen Umtausch neuer Lose, die den
 Spielern reserviert sind. 4461
 5 Ziehungen mit 214000 Gewinnen u. 2 Prämien
 von **72 Millionen Mark**
 über
 Erneuerungss- und 1/2 1/2 1/2 1/2
 Hauptlos. Klasse 1. 5.25 10.50 21.— 42.—
 Lose für alle Klassen 26.25 52.50 105.— 210.—
 Ziehung 1. Klasse 15. und 16. Juni 1919.
 Lose in großer Auswahl vorrätig bei
 Lotterie **Pecher, Zirkel 30**
 Gewerbe- u. Fortschrittsbank, gegenüber d. Bad. Post

Residenz-Theater
 Waldstr. 30 Schillerstr. 22.
 Programme für Mittwoch einschl. Freitag.

Fern Andra
 die beliebte
 Tragödin
 in 4468
**Zwei
 Menschen**
 5 Akte.
 Tolköpfchens
 erster Liebes-
 brief.
 Lustspiel in drei
 Akten.

Henny Porten
 in dem hervor-
 ragenden Schau-
 spiel
**Die blaue
 Laterne**
 5 Akte.
**Emmahub, der
 Schrecken
 Afrikas.**
 Lustspiel in 3 Akt.
 In der Hauptrolle:
Arnold Rieck.
Hochaktuell!
 Aus den Friedens-
 verhandlungen in
 Versailles.